

festes durch Justinian I. im 6. Jahrhundert und Erzähltechniken in der isländischen „Njáls Saga“.

Insgesamt zeigt der Band, wie fruchtbar und stimulierend Friedls Ansatz einer Aktualisierung und Systematisierung der herkömmlichen Quellenkritik ist, sofern er reflektiert und vorsichtig angewendet wird, was den meisten Autoren sehr gut gelungen ist.

Matthias Becher

Erik BECK / Eva-Maria BUTZ (Hg.), Von Gruppe und Gemeinschaft zu Akteur und Netzwerk? Netzwerkforschung in der Landesgeschichte – Festschrift für Alfons Zettler zum 60. Geburtstag (Freiburger Beiträge zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 3), Ostfildern: Thorbecke 2019. 176 S. ISBN 978-3-7995-8552-1. Paperback. € 20,-

Der vorliegende Sammelband geht auf die Ergebnisse eines Workshops im Oktober 2013 zurück, der anlässlich des 60. Geburtstags Alfons Zettlers abgehalten wurde. Die darin enthaltenen Aufsätze stammen von namhaften Forschern, die sich entweder zum direkten Schülerkreis Zettlers zählen lassen oder zu Schwerpunktthemen Zettlers forschen.

In der Einleitung (S. 7–12) erläutern Erik Beck und Eva-Maria Butz das verstärkte Interesse der mediävistischen Forschung an der Netzwerkanalyse in Verbindung mit Personengruppen und deren Beziehungsgeflechten. Daraus leitet sich die Zielsetzung des Workshops ab, nämlich zu fragen, ob sich Netzwerkanalyse als methodischer Zugang für quellenarme Zeiten eignet, und ob sich damit speziell landesgeschichtliche Fragestellungen klären lassen.

Vor diesem Hintergrund untersucht Martin Strotz (S. 13–29) eine Gruppe von Personen, die als „Königszinsler“ in die Forschung eingegangen sind. Entgegen der älteren Meinung, dass es sich dabei um Personen niederen Ranges handelt, die im Zuge der karolingischen Expansion zinspflichtig geworden seien, kann Strotz an ausgewählten Beispielen aufzeigen, dass es sich dabei um teils ranghohe karolingische Amtsträger mit wiederum eigenem Netzwerk handelt, die aber trotzdem zinspflichtig waren.

Auf der Basis eines Rechnungsfragments der Reichsministerialen von Bolanden behandelt Erik Beck (S. 31–75) die Möglichkeiten, aus diesem Dokument, neben wirtschaftlichen Fragestellungen, auch etwas über die soziale und politische Vernetzung der Bolander zu entnehmen. Durch eine zeitliche Eingrenzung der Entstehung zwischen Juli 1258 und Februar 1259 kann Beck zeigen, dass die Rechnungen einerseits eine politische Vernetzung unterhalb der Fürstenebene aufzeigen und andererseits ein Beziehungsnetzwerk während des Aufenthalts König Richards von Cornwall im Reich beinhalten.

Für Ulrich Huttner (S. 77–91) steht der kulturelle Austausch im Vordergrund seiner Untersuchung. Anhand einiger Beispiele sowohl personeller als auch materieller Natur geht er der Frage nach, ob das Beherrschen der griechischen Sprache sowie der Besitz griechischer Waren auch in der Peripherie des ehemals Römischen Reiches ein Indikator für soziale Eliten war. Hier gelingt es ihm, einige Knotenpunkte für den Kulturtransfer auszumachen, die aber im Zuge der immer schärferen Trennung zwischen Ost und West am Ende der Spätantike nahezu verschwunden waren.

Auch im Beitrag von Arne Timm (S. 93–104) spielt der Kulturaustausch eine zentrale Rolle. In seiner Betrachtung der Gesandtschaften zwischen dem Hof Karls des Großen und dem Kalifen Harun al-Raschid fokussiert sich Timm auf die beteiligten Personen, wie z. B. den jüdischen Unterhändler Isaak, um aufzuzeigen, wie deren personelles Netzwerk und somit deren Verbindungen zum erfolgreichen Austausch beitragen. Ebenso zeigt er, dass

neben Ehrerbietung auch Themen wie die Lage der Christen im Hl. Land sowie das Verhältnis zum Kalifat von Cordoba ein wichtiger Aspekt des gegenseitigen Austauschs waren.

Eva-Maria Butz (S. 105–117) geht der methodischen Frage nach, ob sich Gedenkbücher für eine Netzwerkanalyse nutzbar machen lassen. Am Beispiel Lothars II. und der Königin Waldrada zeigt sie anhand der Gedenküberlieferung deren Verhältnis zum lothringischen Adel auf. Gleichzeitig demonstriert Butz an diesem Beispiel auch die Grenzen der Methode, gerade wenn sich innerhalb eines Netzwerkes, aufgrund von Quellenarmut, kaum eine quantitative und qualitative Verdichtung der Beziehungen ermitteln lässt.

Ein zeitgeschichtliches Beispiel liefert Andre Gutmann (S. 119–144). Er beschäftigt sich ausführlich mit der Kandidatur Gerd Tellenbachs auf die Professur in Freiburg in den Jahren 1939 und 1943/44. Mithilfe einer Auswertung der Briefkorrespondenz Tellenbachs konnte die These Anne Christine Nagels entkräftet werden, nach der die politischen Einwände gegen Tellenbach 1943/44 aus opportunistischen Gründen einfach verschwunden seien. Gutmann deckt auf, wie durch die Aktivierung persönlicher Kontakte die Person Tellenbachs an der Universität attraktiver gemacht und wie aktiv gegen die Vorwürfe angekämpft wurde.

Letztlich beleuchtet Thomas Zotz (S. 145–159) die Rolle Alemanniens für das karolingische Königtum. Die gegenseitige Wertschätzung offenbarte sich mit der Zeit durch die Aufnahme des *rex Alemanniae* in die Königstitulatur sowie durch häufige Aufenthalte in der Region und die Einrichtung von Grablegen und Königspfalzen (Bodman, Ulm).

Die Beiträge zeigen sehr deutlich, wie wichtig und gewinnbringend personengeschichtliche Ansätze sind, und dass es durchaus lohnenswert ist, angeblich ausgeforschte landesgeschichtliche Themen mit einem veränderten methodischen Ansatz zu betrachten. Dennoch bleibt festzuhalten, dass eine formale Netzwerkanalyse in den wenigsten der geschilderten Beispiele überhaupt methodisch möglich war, was die Autoren teilweise selbst bemängelten. Dass es dennoch zu belastbaren Ergebnissen oder zumindest zu Thesen kam, die eine weitere Vertiefung des Themas anregen, liegt darin begründet, dass die Autoren auf klassische Prosopographie oder die historisch-kritische Lektüre einschlägiger Quellen zurückgriffen. Ob sich eine Netzwerkanalyse nach modernen Standards auch auf quellenarme Zeiten anwenden lässt, kann zumindest anhand der gewählten Beispiele nicht pauschal behauptet werden. Definitiv kann eine solche Analyse oder zumindest deren Versuch einige wichtige Impulse und Anregungen geben; auf weitere Kontrollmechanismen wird man nicht gänzlich verzichten können. Klassische Zugänge haben zwar nicht denselben innovativen Charakter, doch sind sie deswegen – das zeigen die genannten Beispiele sehr deutlich – nicht weniger ertragreich.

Denis Drumm

Werner PARAVICINI, Ehrenvolle Abwesenheit. Studien zum adeligen Reisen im späteren Mittelalter, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Harm VON SEGGERN (Red.: Karolin Künzel, Lisa Leiber, Hauke Schneider, Eva-Maria Wessela), Stuttgart: Thorbecke 2017. XI, 757 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-7995-1245-9. € 94,-

Zum 75. Geburtstag von Werner Paravicini erscheinen zahlreiche fundamentale Aufsätze im Zusammenhang mit dem adeligen Reisen in einem neuen Sammelband. Das Buch bietet aber neben dem Nachdruck noch einiges mehr. Insgesamt werden zu allen Beiträgen umfangreiche Nachträge geboten (S. 561–569), es folgen außerdem noch ein chronologisches Verzeichnis der Reisedokumente und eine Bibliographie sowie zahlreiche Abbildungen.